

# Kein Ei ohne Spitze

## Der Christ und die obrigkeitlichen Gewalten

Es ist nicht zuerst das ‚Hobby‘ des Autors, sondern ein klarer Wunsch der Redaktion, abermals die Schreibfeder zum Themenkomplex „Christ und Obrigkeit“ in Gang zu setzen. Wir wollen als überzeugte ‚Biblizisten‘ vom Text des jeweiligen konkreten Schriftwortes ausgehen. Ganz allgemein darf man sagen: Wo immer auch eine größere Anzahl von Menschen in einer wie auch immer definierten Gemeinschaft zusammenlebt, muss es Ordnungsstrukturen geben. Die Weisheit des Schriftwortes - „Wo keine Führung ist, verfällt ein Volk“ - ist auch Menschen ohne besonderen Gottesbezug ohne weiteres einsichtig. Ernst Schrump würde sagen: „Kein Ei ohne Spitze.“

Untrennbar mit diesem Thema verbunden ist die Wahrnehmung, dass sowohl im zeitgenössischen Heidentum wie auch im alttestamentlichen Gottesvolk Israel alle Obrigkeit von Gott herkommt. Wir erinnern an den König des neubabylonischen Reiches, Nebukadnezar II. (605-562), der nach der Sicht des Danielbuches seine Macht und Oberherrschaft über die kleinasiatische Völkerwelt von Gott bekam. Der Prophet Jeremia nennt ihn geradezu einen „Knecht des HERRN“ (Jeremia 25,9), ein Werkzeug also, dazu bestimmt, Gottes Pläne in Gnade und Gericht in die Realität umzusetzen.

Im Neuen Testament finden wir die Überzeugung Jesu, der im Verhör zu Pilatus sagt: „Du hättest keinerlei Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von ‚oben‘ - d.h. von Gott - gegeben wäre“ (Johannes 19,11).



Hinzu kommt noch

### Das römische Recht

Auf diesem Hintergrund nun wollen wir uns einige konkrete Schriftstellen ins Blickfeld rücken. Paulus schreibt in Römer 13,1ff:

„Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten (staatlichen) Mächten! Denn es ist keine (staatliche) Macht außer von Gott ... Wer sich daher der (staatlichen) Macht widersetzt, widersteht den Anordnungen Gottes ...“ „Denn die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse.“

Der Römerbrief, zweifellos der mächtigste aller Paulusbriefe, wurde - wohl während jener dreimonatigen Sommerpause in Korinth (vgl. Apostelgeschichte 20,3) - um das Jahr 55 geschrieben. Amtierender römischer Kaiser war damals Nero (54-68). Im Blick auf diesen Menschen also sagt Paulus „alle Obrigkeit ist von Gott“.

Später beruft er sich sogar auf eben diesen römischen Kaiser (Apostelgeschichte 25,11) und scheint einen günstigen Rechtsspruch empfangen zu haben.

Es gibt deutliche Bezugnahmen, die die Mutmaßung gestatten, dass Paulus aus dieser Gefangenschaft in Rom wieder freikam. Die sog. Pastoralbriefe (1. + 2. Timotheus; Titus) datieren wohl aus der Zeit nach dieser Gefangenschaft.

Nero war also - zunächst noch! - kein Schrecken für die Sache des Evangeliums. Allerdings gibt es starke historische Hinweise für eine zunehmende Dekadenz am römischen Hof. Die vorhandene römische Rechtsordnung - von Adolf Schlatter hoch geschätzt - wurde nicht nur getrübt, sondern völlig außer Kraft gesetzt. Der berühmte ‚Brand von Rom‘ (64 n. Chr.) - wohl von Nero selbst inszeniert - ist der Auftakt zu einer schlimmen Verfolgung der römischen Christengemeinde. Verleumdung dürfte dabei eine große Rolle gespielt haben.

Wenn es in Römer 13 heißt, sie, die Obrigkeit, „**trägt das Schwert** nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächlerin zur Strafe für den, der Böses tut“ - dann ist es sehr wichtig zu sehen, dass das Schwert hier nicht das Zeichen der militärischen Gewalt ist, sondern das Zeichen der Rechtsordnung. Daran zu erinnern, ist umso wichtiger, als die Stelle sehr oft missbraucht wurde, um Angriffskriege biblisch zu legitimieren. Zur Zeit Jesu lag das sog. ‚jus gladii‘ - das Recht zur Ausführung der Todesstrafe - allein in römischen Händen (vgl. Johannes 18,31).

Die Hauptaussage des Textes bietet dem Verständnis keine Schwierigkeiten: Die obrigkeitlichen Einrichtungen und Ord-

nungsstrukturen müssen sein. Welch ein Chaos gäbe es ohne unsere Straßenverkehrsordnung!? Welch ein Chaos von Blitzen, Knallen, Bränden und Unfällen, richteten sich die Elektrofachleute nicht nach den VDE-Vorschriften ... Die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig verlängern. Strafrecht, Steuerrecht, Straßenverkehrsordnung, technische Vorschriften - all diese Einrichtungen müssen zunächst einmal als Ausdruck des Willens Gottes angesehen werden. Sie gehören zum Prinzip der Welterhaltung Gottes.

## Gott mehr gehorchen als den Menschen

Diese Zwischenüberschrift findet sich wortwörtlich in Apostelgeschichte 5,29. Man denke auch an den römischen Kaiserkult: Alle Bürger des Römischen Reiches standen unter dem Zwang, dem Kaiser zu opfern.

Noch intensiver gestalten sich die Dinge im letzten Buch des Neuen Testaments, in der Offenbarung des Johannes. In Offenbarung 13 wird - die Gegebenheiten des Kaiserkultes noch übertreffend - von einer weltweiten endzeitlichen gottfeindlichen Herrschaft gesprochen. Hier allerdings gilt das Wort - „*seid un-tertan der Obrigkeit*“ - nicht mehr.

Ich meine, es sei der Erlanger Theologe Walter Künneth gewesen, der in seinem Werk „Politik zwischen Dämon und Gott“ sehr deutlich darauf hinwies, dass es eben nicht nur den Staat nach Römer 13, sondern auch den Staat nach Offenbarung 13 gibt. Hier gilt die Regel: „... man muss

*Gott mehr gehorchen als Menschen.*“ Eine Linie übrigens, die uns nicht erst im Neuen Testament begegnet. Wir erinnern uns der Hebammen Alt-Israels, Pua und Schiphra, die Gott fürchteten und das Gebot des Pharaos übertraten.

Nicht empfehlenswert ist die Beschwichtigung, dies alles ginge uns ja gar nichts an, weil die Gemeinde längst in die volle Gotteseinigkeit eingegangen wäre, bevor es wiederum gottfeindliche Nöte gäbe. So wie es in der Zeit der Johannes-Briefe bereits ein sich regendes antichristliches Wesen gab (1. Johannes 2,18ff), müssen wir in unserer Zeit, da Gutes und Böses ausreift, noch viel mehr damit rechnen, dass, wie der Liederdichter sagt - „die Nacht kommen wird, da niemand wirken kann“. Adolf Hitler und der Holocaust sind ein allzu bedrohtes Beispiel für das, was überhaupt geschichtsmöglich ist. Erich Sauer hat seinerzeit diesen Gedanken seinen Schülern immer wieder ins Gedächtnis gerufen.

Damit ist das Thema bei weitem noch nicht erschöpft. Wir dürfen aber vorerst den Faden der Argumentation niederlegen mit dem Ergebnis: Die Schrift lehrt eine bedingte Unterordnung unter die staatlichen Gewalten und eine unbedingte Unterordnung unter den klaren Willen Gottes.

Manfred Schüller 

*Manfred Schüller war 37 Jahre als hauptberuflicher Mitarbeiter im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig. Er lebt nun im Ruhestand mit seiner Frau Gerhild in Groß Düben. Die beiden haben 3 Kinder und 10 Enkelkinder.*

